

Peter Jennrich

Bedeutung der Schwermetalle für den kindlichen Organismus

Je unausgereifter der Körper desto größer die Wirkung

Bei den Umweltgiften nehmen die Schwermetalle eine besondere Position ein. Sie können den Menschen bereits vor seiner Geburt schädigen und auch zu seinem Tod beitragen. Dabei lautet die Frage nicht „ob“, sondern „wie viel“ Schwermetalle wir täglich aufnehmen.

Werden Kinder bereits durch Schwermetalle, Chemikalien und Pestizide überfordert, so kann dies auf lange Sicht unabsehbare Folgen haben. Amerikanische Wissenschaftler gaben im Jahr 2000 bekannt, dass Krebsfälle bei Kindern unter 15 Jahren in den USA seit 1975 um über 30 % angestiegen sind. Dafür verantwortlich gemacht wurde ein „gefährlicher Cocktail aus Umweltschadstoffen“. Die Prognose für die Zukunft sieht auf Grund mangelnder Konsequenzen noch schlechter aus. Die Weltgesundheitsorganisation WHO geht in ihrem aktuellen Welt-Krebs-Bericht davon aus, dass bis zum Jahr 2020 die Krebserkrankungen weiter zunehmen werden. Anhand dieser Zahlen, die ähnlich auch für andere Zivilisationskrankheiten gelten, wird deutlich, welche wichtige Rolle eine möglichst frühzeitige Prävention spielen sollte. Das Risiko für umweltbedingte Erkrankungen steigt mit zunehmender Expositionsdauer an. Wenn Kinder bereits Schwermetalle und andere Umweltschadstoffe aufnehmen, so steigt ihr Risiko, im Laufe ihres Lebens daran zu erkranken, an. Zu den Krankheiten, die durch eine chronische Schwermetallbelastung verursacht, mit ausgelöst oder verstärkt werden können, zählen neben den Krebserkrankungen auch Bluthochdruck, Diabetes, Demenz, Allergien und viele weitere chronische Krankheiten. Im Kasten finden Sie spezifische gesundheitliche Auswirkungen einzelner Metalle.

Besonderheiten des kindlichen Organismus

In der Medizin sagt man: „Kinder sind keine kleinen Erwachsenen“. Das bedeutet, dass sich der Organismus des Kindes auf Grund seines Wachstums und seiner Entwicklung in mehreren Aspekten wesentlich von dem des Erwachsenen unterscheidet. Man kann also Gegebenheiten, die beim Erwachsenen gelten, nicht einfach entsprechend Größe und Gewicht auf den kindlichen Körper übertragen. Ein bekanntes medizinisches Beispiel dafür ist das Schmerzmittel Aspirin. Eine Menge von 500 mg wird von den meisten Erwachsenen problemlos vertragen. Kinder, die vielleicht nur

halb soviel wiegen wie ein Erwachsener, vertragen deswegen nicht etwa auch einfach die Hälfte der Aspirinmenge, sondern sie vertragen auf Grund unausgereifter Stoffwechselfvorgänge bis zum 15. Lebensjahr eigentlich gar kein Aspirin. Erhalten Kinder, die einen Atemwegsinfekt haben, dennoch Aspirin, so kann es zu einer schweren Schädigung der Mitochondrien kommen mit Leberschäden und Krampfanfällen, die tödlich verlaufen (Letalität bis 50 %) oder neurologische Schäden nach sich ziehen können (30 %). Dieses Beispiel macht deutlich, dass bestimmte Substanzen, die für Erwachsene harmlos oder zumindest erst in größerer Menge schädlich sind, für Kinder lebensgefährlich sein können.

Berücksichtigt man den Aspekt der unausgereiften Stoffwechselfvorgänge, dann sollte man auch die Schwermetallbelastung von (Klein-) Kindern mit anderen Augen sehen.

Schwermetalle

Bevor das Immunsystem ausgereift ist, bevor das Skelettsystem ausgewachsen ist und bevor sich das Nervensystem vollständig entwickelt hat, sind Kinder oft einer Vielzahl von Umweltgiften gleichzeitig oder nacheinander ausgesetzt, welche die Kinder in verschiedenen Stadien der Entwicklung vom Mutterleib bis hin zur Pubertät schädigen können. Wissenschaftler, die sich mit dieser Problematik befassen, fordern einen Schutz der Kinder gegen Umweltgifte, der so weitreichend sein sollte, dass es Kindern möglich ist, zu wachsen, sich zu entwickeln und das Erwachsenenalter zu erreichen, ohne neurologische Schäden, ohne Immunstörungen, ohne Beeinträchtigungen der Fortpflanzungsfähigkeit und ohne ein erhöhtes Krebsrisiko. Dies ist leider nicht selbstverständlich, wie die Realität beweist.

Kinder sind einer verhältnismäßig größeren Menge an Umweltgiften ausgesetzt als Erwachsene.

Stoffwechselprozesse einschließlich körpereigener Entgiftungsfunktionen sind vor allem in den ersten Monaten nach der Geburt noch nicht ausgereift. Kinder wachsen und entwickeln sich sehr schnell – gerade in den ersten Lebensmonaten und -jahren. Dies stellt besondere Anforderungen an den kindlichen Organismus. Durch Umweltgifte können diese Entwicklungs- und Wachstumsprozesse sehr leicht gestört werden. Da Kinder in der Regel noch mehr Lebensjahre vor sich haben als Erwachsene, haben sie auch mehr Zeit, Schwermetalle und andere Umweltgifte aufzunehmen und daraus Krankheiten zu entwickeln.

Kinder trinken in den ersten sechs Monaten ihres Lebens pro Kilogramm Körpergewicht ca. siebenmal mehr Wasser und essen im Alter zwischen 1 bis 5 Jahren vergleichsweise drei- bis viermal mehr Nahrung als ein Erwachsener. Ferner atmet ein ruhendes Kind etwa doppelt soviel Luft ein als ein Erwachsener. Diese wenigen Daten spiegeln den erhöhten Verbrauch des sich schnell entwickelnden kindlichen Organismus wider. Entsprechend sind Kinder auch einer verhältnismäßig größeren Menge von Schwermetallen, Pestiziden und anderen Umweltschadstoffen in Wasser, Luft und Nahrung ausgesetzt. Als Folge ihres unausgereiften biochemischen Stoffwechsels haben Kinder in der Regel im Vergleich zu Erwachsenen auch eine reduzierte Möglichkeit, Umweltgifte abzuwehren und zu entgiften.

Es liegt in der Natur des Säuglings, Kleinkindes und Heranwachsenden, dass sich viele Organsysteme erst entwickeln und ausreifen. Dazu zählt das Nervensystem, das sehr schnelle Wachstums- und Entwicklungsprozesse in den ersten Lebensjahren und -monaten durchmacht. Während dieser Zeit entstehen neue Strukturen und Nervenverbindungen. Die Reifung des Nervensystems lässt sich an den Fähigkeiten, die ein heranwachsendes Kind erwirbt, gut nachvollziehen: Sitzen, krabbeln, gehen, lächeln, reden, lesen, schreiben, rechnen und kreatives Gestalten reflektieren die zunehmende Entwicklung und Differenzierung des Nervensystems. Strukturschäden im Ner-

Auswahl möglicher Gesundheitsschäden durch Schwermetalle

Aluminium

Demenz, Parkinsonismus, Enzephalopathie mit Gedächtnis-, Konzentrations- und Bewegungsstörungen, chronischer Husten, Lungenfibrose, Depressive Stimmung, Müdigkeit, Dermatitis, Reduzierte Phosphataufnahme mit Knochenwachstumsstörungen bei Kindern, Osteomalazie, Lungenkrebs, Blasenkrebs, Lymphdrüsenkrebs, Tumoren des blutbildenden Systems

Arsen

periphere Nervenschädigung mit Schwäche, Taubheit, Parästhesien, organische Psychosen mit Schläfrigkeit, Verwirrtheit, Stupor, Delir, Schizophrenie, wässrige Durchfälle, Krämpfe, starke Schmerzen, Herzrhythmusstörungen, Bluthochdruck, Kapillarschädigung, Kreislaufschock, Kopfschmerzen, Verwirrung, Halluzinationen, epileptische Anfälle, Koma, schwere Reizung von Nase, Kehlkopf, Bronchien, Zerstörung der Nasenscheidewand, Zerstörung der roten Blutkörperchen (Hämolyse), Anämie, Leukopenie, Bindehautreizung, Krebserkrankungen, Bluthochdruck, Diabetes mellitus, Sehnervenatrophie, Toxische Leberschädigung, Hyperkeratosen (Schuppenbildung) an Händen und Füßen, weiße Streifenbildung an Fingernägeln (Mees-Streifen), fruchtschädigend, erbgutschädigend

Blei

Anämie, Bluthochdruck mit Folgeschäden an Herz und Gehirn, verminderte Nierenfunktion (glomeruläre Funktionsrate), Osteoporose, Karies, Gelenkschmerzen, Muskelschmerzen, Reduzierung der Schilddrüsenhormone (TSH; T3, T4), und Geschlechtshormone (Testosteron, FSH, LH), Abnahme des Vitamin D Spiegels, Verringerung der Immunglobuline IgM und IgG: reduzierte Abwehrleistung, Erhöhung des IgE: verstärkte Allergiebereitschaft, Unfruchtbarkeit, Fehlgeburten, Totgeburten, Frühgeburten, Schädigung der Hoden und der Spermien, Prostatahyperplasie, Depressionen bis hin zum Selbstmord (auch bei Jugendlichen!), Teil-

leistungsschwächen, Aufmerksamkeitsstörungen, Gedächtnisstörungen, v. a. Schwierigkeit Neues zu lernen, Erschöpfungszustände, Verwirrtheit, Unruhe, Aggressionen, Psychosen, Halluzinationen, periphere Polyneuropathie, erhöhten Sterblichkeit durch, Krebs, chronische Nierenschädigung, Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Gehirndurchblutungsstörungen

Cadmium

Osteoporose, Osteomalazie, Knochenbrüche, Niereninsuffizienz, Durchfälle, Funktionsstörung der Bauchspeicheldrüse, Anämie, trockene Nasen- und Rachenschleimhäute, „Cadmiumschnupfen“, Schädigung und Verlust des Riechvermögens, Husten, Lungenentzündung, Lungenödem, Kopfschmerzen, Verwirrtheit, Krebsregend: Lungentumore; (Prostatakrebs?); Bluthochdruck

Nickel

Kopfschmerzen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Beeinträchtigung der Zellreparatur, Allergische Reaktionen, Handekzem, Krebs, (allergische) Bronchitis, reduzierte Lungenfunktion, Lungenkrebs, erbgutschädigend an Lymphozyten und Magenschleimhautzellen

Palladium

Allergien, Herzrhythmusstörungen, Depressionen, Migräne, Knochen- und Muskelschmerzen, Beschwerden im Verdauungstrakt, Mundtrockenheit, Zungenbrennen, Übelkeit und Schluckbeschwerden, Schlafstörungen

Titan

Allergie, Lungenschädigung

Organisches Zinn

Hirnödem mit Übelkeit, Erbrechen, Schwindel, Sehstörungen, Krampfanfällen, Vergesslichkeit, Müdigkeit, Desinteresse, Kopfschmerzen, Schlafstörungen

vensystem, die während der Entwicklungsphase entstanden sind, können nur sehr schwer repariert werden. Dementsprechend besteht die Gefahr bleibender neurologischer Störungen durch Nervengifte wie Blei, Quecksilber und andere Umweltschadstoffe. Die Folgen können bleibende Intelligenzdefizite, Verhaltensauffälligkeiten und neurologische Schäden sein.

Durchblutungsstörungen, Herzinfarkt, Schlaganfall, Morbus Parkinson, Demenzerkrankungen wie Morbus Alzheimer und Krebserkrankungen treten in der Regel erst im fortgeschrittenen Lebensalter auf. Je früher und länger der Organismus jedoch in Kontakt mit Umweltgiften kommt, desto größer ist die Gefahr und desto eher können sich Krankheiten entwickeln, die durch Schwermetalle und andere Umweltgifte ausgelöst oder mit ausgelöst werden. Die Vorbeugung vor umweltbedingten Alterserkrankungen fängt also praktisch schon im Kindesalter an. Leider können natürlich auch schon in jungen Jahren Schädigungen und Krankheiten durch Schwermetalle entstehen.

Dies kann sich einerseits aus der elterlichen Belastung und andererseits aus der umweltbedingten Aufnahme im Säuglings- und Kindesalter aufbauen.

Es ist einleuchtend, dass Probleme desto eher entstehen, je früher und stärker die Belastung auftritt und je vielfältiger sie ist.

So kann eine gewisse Menge Quecksilber allein vielleicht im Augenblick noch keinen Schaden anrichten, der sich als Krankheit bemerkbar macht. Zusammen mit einer geringen Menge Blei, Nickel und Cadmium, die jede für sich gesehen auch noch keinen spürbaren Schaden anrichtet, kann die Belastung jedoch so groß werden, dass bereits im Mutterleib oder im Säuglings- oder Kleinkindalter oder erst in der Pubertät Krankheiten durchbrechen.

Viele Krankheiten, die durch Umweltgifte ausgelöst werden, benötigen Jahrzehnte, um sich zu entwickeln. Die besonderen Aspekte des kindlichen Organismus werden bei der Risikoeinschätzung von Schwermetallen nicht ausreichend berücksichtigt.

ADHS & Co.

Bereits 1994 wurde berichtet, dass fast jedes fünfte Kind (17 %) im schulpflichtigen Alter in den USA unter Lernstörungen, Konzentrationsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten leidet. Dazu zählen das Aufmerksamkeitsdefizits-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS), Formen der Epilepsie, autistische Beschwerdebilder, Gehirnentwicklungsstörungen und Lähmungen. Es gibt Hinweise und Untersuchungen, dass Kinder mit Schäden der neuronalen Entwicklung auch im weiteren Leben verhältnismäßig häufiger Schwierigkeiten haben, bis hin zur Anfälligkeit für Drogenkonsum, seelische Probleme, eine erhöhte Kriminalitäts- und Selbstmordrate. Dies stellt die Betroffenen und ihre Familien oftmals vor große, lange andauernde psychische und soziale Probleme. Hinzu kommen die jährlichen Kosten und Folgekosten, die durch Entwicklungsstörungen des Gehirns und des Nervensystems entstehen und die von den Familien und von der Öffentlichkeit getragen werden. Sie belaufen sich allein in den USA auf jährlich ca. 80-160 Billionen US-Dollar. Eine kaum vorstellbare Zahl, hinter der Millionen Einzelschicksale stehen. Man geht davon aus, dass die Ursache für die Beschwerden in schädigenden Einflüssen während der frühen Entwicklungsphase des Gehirns im Mutterleib sowie im Säuglings- und Kleinkindalter zu suchen sind.

Es gibt viele Wissenschaftler, die in der Umweltbelastung mit Schwermetallen und anderen neurotoxischen Substanzen eine Hauptursache für AD(H)S und weitere neurologische Entwicklungsstörungen und Folgekrankheiten sehen.



Peter Jennrich

ist Facharzt für Allgemeinmedizin mit den Zusatzqualifikationen Naturheilverfahren und Akupunktur. Er ist international anerkannter „Clinical Metal Toxicologist“ im Rahmen des „International Board of Clinical Metal Toxicology“ und wissenschaftlicher Berater der deutschen Ärztesellschaft für Chelat-Therapie. Neben seiner Praxis in Würzburg ist er in der Öffentlichkeitsarbeit für Naturheilverfahren aktiv. Dazu zählt seine Tätigkeit als Referent, Buchautor und Autor von medizinischen Fachartikeln.

Kontakt:

Marienstraße 1, D-97070 Würzburg
Tel.: 0931 / 3292207
www.tierversuchsfreie-medizin.de

Können Metallzusätze in Impfstoffen schädlich sein?

Diese Frage kann mit einem klaren „Ja“ beantwortet werden, auch wenn wohl die meisten Ärzte, die Impfungen durchführen, diese Frage von besorgten Eltern als völlig unbegründet zurückweisen möchten. Warum das „Ja“ dennoch berechtigt ist, wird am besten anhand einiger Fakten deutlich: Quecksilber und Aluminium können in Impfstoffen vorhanden sein. Beide können schädliche Reaktionen hervorrufen.

Auf Grund der Möglichkeit, die Immunantwort einer Impfung durch Aluminiumhydroxid zu erhöhen, befindet sich Aluminium in vielen Impfstoffen. Dazu zählen Tetanus-, Diphtherie-, Keuchhusten-, Hepatitis-A- und Hepatitis-B-Impfstoffe. Es gibt bereits klare Erkenntnisse, dass dieses Aluminium in Impfstoffen zu unerwünschten Nebenwirkungen führen kann. Bereits im Jahr 2003 wurde in einer Fachzeitschrift berichtet, dass juckende Hautveränderungen und eine Kontaktüberempfindlichkeit gegen Aluminium nach aluminiumhaltigen Impfungen aufgetreten sind. Auch anhaltende Hautveränderungen, die bis in tiefere Hautschichten reichen und Monate nach der Impfung operativ entfernt werden müssen, können an den Einstichstellen einer aluminiumhaltigen Impfung entstehen. Davon Betroffene können sowohl Kleinkinder als auch Erwachsene sein.

Quecksilber ist der Hauptbestandteil von Thiomersal, das als Konservierungsmittel in Impfstoffen verwendet wird. Amerikanische Forscher konnten durch gründliche jahrelange Recherchen exakt nachweisen, dass das quecksilberhaltige Thiomersal in Impfstoffen bei Kindern zu einem gehäuften Auftreten von neurologischen Schäden führt. Dazu zählen, Sprachstörungen, geistige Entwicklungsverzögerung, Verhaltensstörungen, Denkstörungen, Störungen im Bewegungsablauf und Autismus. Sozusagen als Beweiskontrolle konnte eine im Juni 2006 veröffentlichte Studie zeigen, dass in den USA seit der Entfernung von Thiomersal aus Impfstoffen die Neuentstehung von Entwicklungsstörungen des Nervensystems

deutlich abgenommen hat.

Der überwiegende Teil der Impfstoffe wird inzwischen ohne Quecksilber hergestellt. Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, dass es erst einer langen Beobachtungszeit und einiger gründlicher Studien bedurfte, bis die notwendigen Änderungen getroffen wurden. In dieser Zeit, als gewissermaßen „noch nichts bewiesen war“, galten die Vermutungen, dass Quecksilber in Impfstoffen gefährlich sein könnte, als „wissenschaftlich nicht begründet“ und wurden oft als „hysterische Panikmache“ abgetan. Dies ist

besonders unverständlich, wenn man bedenkt, dass die schädlichen Auswirkungen von Quecksilber auf das Nervensystem schon lange vorher bekannt waren. Erst die zum Teil sehr schwerwiegenden Erkrankungen von geimpften Kindern lieferten den wissenschaftlichen Beweis, dass auch das Quecksilber in den Impfstoffen neurotoxisch sein kann. Das ist bei genauerer Überlegung eigentlich ein trauriges und erschreckendes Beispiel dafür, wie zahlungsläufig die so genannte Wissenschaft ist. Nicht das bereits vorhandene Wissen um die Giftigkeit von Quecksilber reichte aus, um die Gefährlichkeit von Quecksilber in Impfstoffen mit dem gesunden Menschenverstand zu erkennen, nein – es bedurfte erst einer statistisch verwertbaren Zahl an neuen Krankheitsfällen, bis entsprechende Konsequenzen gezogen wurden. Doch leider haben sich diese Erkenntnisse noch nicht überall durchgesetzt, denn in Deutschland gibt es immer noch thiomersalhaltige Impfstoffe.

Auf die schädlichen Auswirkungen von Quecksilber haben Anfang 2007 auch 1.150 Wissenschaftler hingewiesen, die insbesondere Kinder und Frauen im gebärfähigen Alter vor der Quecksilberbelastung durch den Verzehr von Fisch warnen. Das Bundesinstitut für Risikobewertung gibt diesbezüglich für Deutschland zwar teilweise Entwarnung, weil die Grenzwerte für Quecksilber bei den beliebtesten Fischarten der Deutschen nach Auffassung des Bundesinstitutes eingehalten werden. Ich sehe das aber eher skeptisch. Dies besagt doch nur, dass Quecksilber in den Fischen vorhanden sein darf, solange eine gewisse Höchstkonzentration nicht überschritten wird.

Anlässlich eines Kongresses des International Board of Clinical Metal Toxicology im März 2004 in Frankfurt berichtete die Kinderärztin Frau Dr. Lilian Ko aus Hongkong über die erfolgreiche Quecksilberentgiftung von Kindern. Von 821 Kindern mit einer Schwermetallbelastung hatten 63 % eine Allergie, 10 % autistische Beschwerdebilder, 9 % gehäufte Infekte und 6 % Lernprobleme. Waren die Kinder jünger als ein Jahr, so lag die Allergiehäufigkeit sogar bei 88 %, wobei das betroffene Organ oft die Haut war. Von 408 behandelten Kin-

dern hatten nach Abschluss der Schwermetallentgiftung 55,8 % ein gutes Ergebnis, 34,6 % ein zufriedenstellendes und 8,8 % einen leichten Therapiegewinn. Bei einer Therapie, die – richtig angewandt – in 90,4 % der Fälle einen guten oder zufriedenstellenden Erfolg erzielt, sollte es eigentlich keinen Grund geben, sie nicht durchzuführen. Voraussetzung ist natürlich, dass man ausführlich über die Auswirkungen von Quecksilber und weiteren Schwermetallen informiert ist und geeignete Diagnostik- und Therapieverfahren anwendet.

Frau Dr. Ko berichtete unter anderem von einem 5-jährigen Mädchen, das wegen seiner Epilepsie bereits 40 stationäre Klinikaufenthalte hinter sich hatte, eine geistige Entwicklungsverzögerung und autistische Merkmale aufwies sowie unter häufigen Atemwegsinfekten litt. Durch die Schwermetallentgiftung verbesserten sich die Sprache und die motorischen Fähigkeiten. Das Mädchen spielte ausdrucksvoller, befolgte Anweisungen genauer und gewährte einen besseren Augenkontakt sowie intensivere Sozialkontakte. Die Häufigkeit der Krampfanfälle nahm deutlich ab, und die motorische Hyperaktivität beruhigte sich.

Ein 6-jähriger Junge mit allergischer Rhinitis, gehäuften Mandelentzündungen und Schlaf-Apnoe-Syndrom, hatte nach knapp drei Monaten Schwermetallentgiftungstherapie eine freie Nase, keine Mandelentzündungen mehr, schnarchte nicht mehr, war tagsüber wacher und hatte einen guten Appetit.

Dies sind einige Beispiele, wie bereits Kinder mit Schwermetallbelastungen mit Hilfe von Chelatbildnern behandelt werden konnten. Um es nach Möglichkeit gar nicht erst so weit kommen zu lassen, bedarf es einfach zu handhabender Vorbeugemaßnahmen. Denn vor jeder Therapie setzt bereits die Prävention an.

Prävention mit spagyrischen Komplexmitteln

Wenn man bedenkt, wie viele Krankheiten durch eine chronisch niedrig dosierte Schwermetallbelastung ausgelöst, mit ausgelöst oder verstärkt werden können, so wird klar, wie wichtig eine möglichst frühzeitige nebenwirkungsfreie Vorbeugung ist.

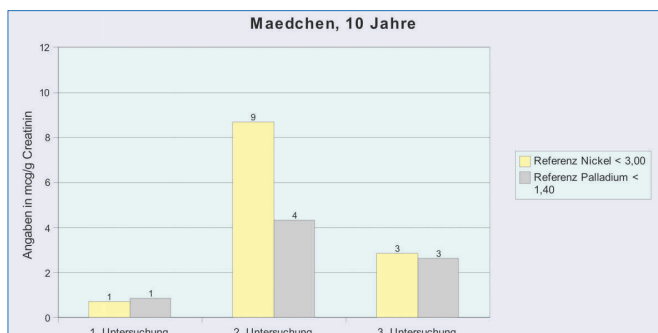
Nachdem der positive Einfluss der Phönix Entgiftungstherapie auf die Ausscheidung von Schwermetallen bei Erwachsenen bereits mehrfach untersucht wurde, stellte sich die Frage, inwieweit dieses Konzept auch bei entsprechend belasteten Kindern zur Unterstützung der Ausscheidung von Schwermetallen hilfreich sein kann. Bei fünf der kleinen Patienten, bei denen auf Grund der Anamnese eine Ausscheidung von Schwermetallen indiziert war, wurden begleitend zur Behandlung die Schwermetalle im Urin gemessen.

Wie auch bei den Erwachsenen wird drei Tage Phönix Silybum spag., anschließend drei Tage Phönix Solidago spag. und anschließend drei

Tage Phönix Urtica-Arsenicum spag. gegeben. Dieses Schema wird über 45 Tage durchgeführt. Durchgehend wird noch Phönix Thuja-Lachesis gegeben.

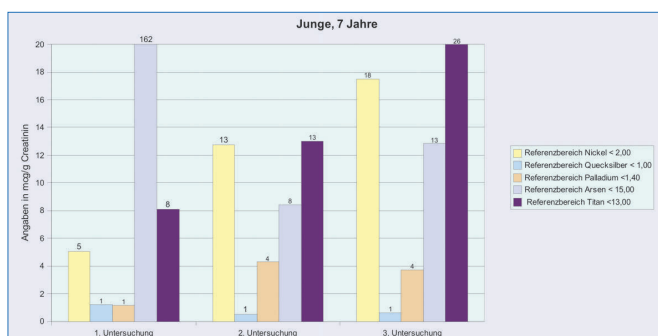
In meiner Praxis hat sich die Dosierung homöopathischer Arzneimittel bei Kindern nach deren Körpergewicht bewährt. So werden nach dem empfohlenen Therapieschema Phönix Silybum spag. und Phönix Solidago spag. bei einem Kind mit 20 kg Körpergewicht 3 mal 1 Tropfen pro kg Körpergewicht, also dreimal 20 Tropfen täglich gegeben. Von Phönix Urtica-Arsenicum spag. und Phönix Thuja-Lachesis sind es dreimal täglich 1/3 Tropfen pro kg Körpergewicht, also sieben Tropfen täglich. Ich empfehle, die Tagesdosis in einen Liter Flüssigkeit (Wasser, dünner Tee) zu mischen und über den Tag verteilt zu trinken sowie noch mindestens einen halben Liter zusätzlich zu trinken. Die Alkoholkonzentration einer solchen Mischung liegt bei unter 0,07 %, was im Vergleich zu Apfelsaft mit 0,5 % verhältnismäßig gering ist.

10-jähriges Mädchen



Vor Beginn der Therapie lagen alle Werte im Normbereich. In der Mitte der Therapie wurde Nickel (8,69 ug/g Krea) und Palladium (4,33 ug/g Krea) deutlich erhöht über den Urin ausgeschieden. Am Ende der Ausleitung lag die Nickelausscheidung (< 3,00) wieder im Normbereich, Palladium wurde weniger ausgeschieden als während der Entgiftung, aber mehr als vor der Therapie. Hier wurde eine Fortführung der Ausleitung für weitere 45 Tage empfohlen.

7-jähriger Junge

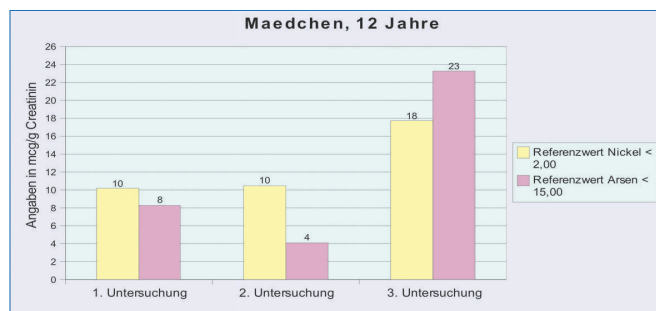


Vor Therapie war die Ausscheidung im Urin von Arsen (162,21 ug/g Krea) sehr hoch, diejenige von Nickel (5,07 ug/g Krea) und Quecksilber (1,22 ug/g Krea) erhöht. Die Ursache für die hohen Arsenwerte konnten nicht sicher ermittelt werden. Hingewiesen wurde auf den hohen Arsengehalt in manchen Mineralwässern, in Algen und Fischen sowie in Lebensmitteln, die unter Einsatz von Fischmehl als Futtermittel erzeugt wurden wie z. B. Hühnereier.

Nach 22 Tagen Phönix Entgiftungstherapie lag der Arsenspiegel im Normbereich (< 15 ug/g Krea), was für eine deutliche Entlastung des Organismus spricht. Die Ausscheidung von Nickel ist während der Entgiftungstherapie auf 12,75 ug angestiegen. Auch Palladium und Titan wurden vermehrt ausgeschieden (4,28 ug bzw. 13,07 ug). Nach 45 Tagen, am Ende der Ausleitung, war die Ausscheidung von Palladium

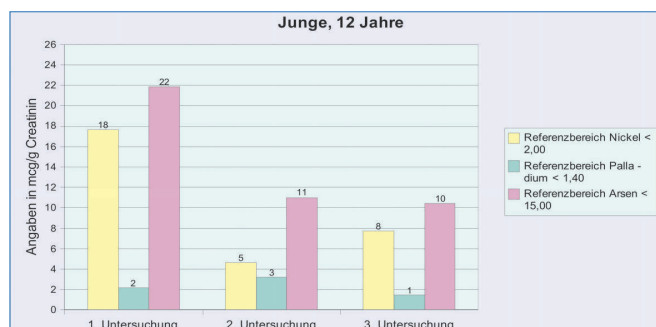
gesunken (3,73ug). Nickel und Titan wurden vermehrt ausgeschieden (17,51 ug bzw. 26,29 ug). Auf Grund dieser anhaltend erhöhten Metallausscheidung wurde die Ausleitung weitere 45 Tage durchgeführt. Am Ende der nun 90-tägigen Behandlung ist die Ausscheidung von Nickel, Titan und Palladium deutlich gesunken (8,30 ug, 15,14 ug und 2,41 ug), was für eine Entlastung des Organismus spricht. Quecksilber, das zwischenzeitlich im Normbereich (<1,0 ug) lag, wurde nun wieder vermehrt ausgeschieden (2,53 ug).

12-jähriges Mädchen



Vor Beginn der Entgiftungstherapie wurde Nickel verstärkt ausgeschieden (10,15 ug/g Krea). Nach 22 Tagen Entgiftungstherapie lag die Nickelausscheidung etwas höher bei 10,48 ug/g Krea). Nach 45 Tagen wurde nochmals vermehrt Nickel (23,23 ug) und diesmal auch Arsen (17,69 ug) ausgeschieden. Auf Grund dieser anhaltend erhöhten Metallausscheidung wurde die Durchführung der Ausleitung für weitere 45 Tage empfohlen. Eine Kontrollmessung erfolgte nicht.

12-jähriger Junge

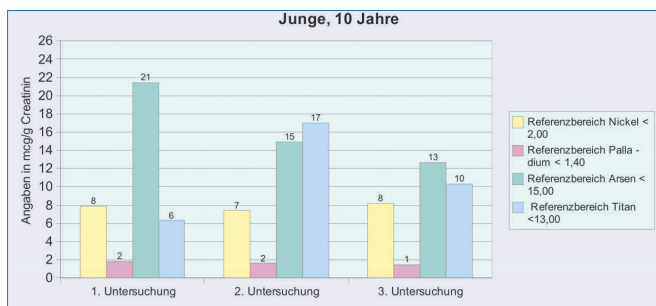


Vor Beginn der Ausleitung waren im Urin Arsen (21,81 ug/g Krea), Nickel (17,65 ug) sowie Palladium (2,41 ug/g Krea) erhöht nachweisbar. Nach 22 Tagen Entgiftungstherapie waren die Arsen- und Nickelausscheidung gesunken (11,01 ug bzw. 4,60 ug/g Krea) und die Palladiumausscheidung angestiegen (3,18 ug). Nach 45 Tagen war die Nickelausscheidung wieder etwas angestiegen (7,72 ug), lag aber noch deutlich unter dem Ausgangswert von 17,65 ug. Die Arsen- und Palladiumausscheidung sind unter den Ausgangswert vor Therapiebeginn gesunken (10,43 ug bzw. 1,47 ug/g Krea).

10-jähriger Junge

Vor Beginn der Entgiftungstherapie waren im Urin Arsen (21,41 ug/g Krea), Nickel (7,90 ug) sowie Palladium (1,84 ug/g Krea) erhöht nachweisbar. Nach 22 Tagen Entgiftungstherapie waren die Arsen-, Nickel- und die Palladiumausscheidung gesunken (14,95 ug, 7,83 ug/g Krea und 1,60 ug). Titan wurde vermehrt ausgeschieden (16,97 ug/g Krea). Nach 45 Tagen ist die Nickelausscheidung (8,17ug) wieder etwas angestiegen, die Palladium- und Titanausscheidung waren rückläufig (1,44 ug bzw. 10,32 ug).

Die Ergebnisse zeigen einen deutlichen Trend, der eine Entlastung des Organismus von Schwermetallen durch eine vermehrte Urinausscheidung



Angabe nach Einnahme der Phönix Entgiftungstherapie widerspiegelt. Anfangs erhöhte Werte sanken während der Behandlung in den Normbereich. Andere Metalle wurden erst während der Entgiftung vermehrt ausgeschieden, um nach 45 bzw. 90 Tagen Therapie wieder zu sinken. Nebenwirkungen traten keine auf.

Fazit

Wenn man aus toxikologischer Sicht die Umweltbelastungen vor 60 oder 70 Jahren mit den heutigen vergleicht, so ist der Unterschied für jedermann deutlich: Ein kindlicher Organismus ist heutzutage viel mehr Chemikalien und Schadstoffen ausgesetzt als vor 70 Jahren. Wer dies unter dem Gesichtspunkt der Prävention betrachtet und aktiv werden will, der benötigt einfache, bewährte und nebenwirkungsarme Konzepte, um der Schadstoffbelastung im Kindesalter entgegen zu treten. Liegen Krankheiten vor, die auf therapiebedürftigen Schwermetallbelastungen beruhen, so kann man bereits im Kindesalter mit Chelatbildnern arbeiten. Dies sollte von darin ausgebildeten Ärzten erfolgen. Liegt eine unterschwellige Schwermetallbelastung vor, die noch zu keinen sicht- und messbaren Beschwerden geführt hat, so kann die Ausscheidung von Schwermetallen durch die Unterstützung der Entgiftungsorgane gezielt gefördert werden. Wie an Einzelfällen gezeigt werden konnte, ist die Phönix Entgiftungstherapie dazu in der Lage, die Ausscheidung von potentiell toxischen Metallen zu erhöhen. Dies macht dieses bewährte Therapiekonzept zu einem wertvollen Werkzeug in der Prävention von Metallbelastungen im Kindesalter.



Literaturhinweise

- (1) Jennrich P.: Die Grundregulation und der Einfluß von Schwermetallen auf den Organismus – mögliche Behandlungsmethoden ; EHK 2005; 54:813-816
- (2) Jennrich P.: Schwermetalle – Ursache für Zivilisationskrankheiten. 1 Auflage Oktober 2007 Edition CO'MED. ISBN: 978-3-934672-26-0
- (3) Porst, H., Franz, M.: Toxinausleitung unter Berücksichtigung ernährungsbedingter Einflussfaktoren. Die Naturheilkunde 1/2007, 38-42.